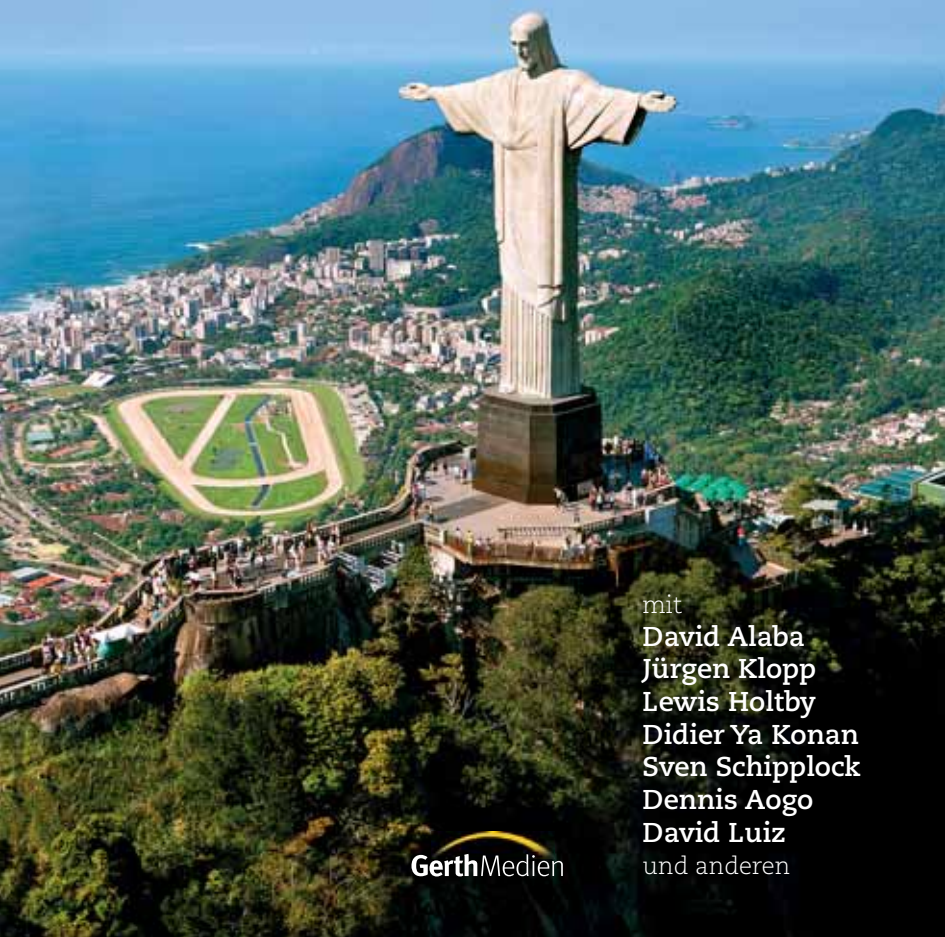


DAVID KADEL

FUSSBALL BIBEL



mit
David Alaba
Jürgen Klopp
Lewis Holtby
Didier Ya Konan
Sven Schipplock
Dennis Aogo
David Luiz
und anderen

**GerthMedien**

ALLE SÜNDENBOCK RETTER JETZT HILFT NUR NOCH EIN WUNDER BETEN GEGEN DEN ABSTIEG
WUNDER VON MAINZ RETTUNG IN LETZTER SEKUNDE WUNDERSTÜRMER FLANKENGOTT
TSGESTALT MESSIAS HEILIGER RASEN FUSSBALL BIBEL GOTT FUSSBALL BIBEL KREUZ AUFERSTE-
HETTER HELD DES TAGES

GOTT



Für den redaktionellen Teil:
© 2014 Gerth Medien GmbH, Asslar,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
München

Für den Bibelauszug:
© 2009 Gerth Medien GmbH, Asslar,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
München

Übertragung aus dem Griechischen:
Fred Ritzhaupt

Überarbeitung: PD Dr. theol. habil.
Marco Frenschkowski, Klaus Schönberg,
Kai S. Scheunemann, Lektorat: Nicole Schol

1. Auflage 2014
Bestell-Nr. 816 934
ISBN 978-3-86591-934-2

Umschlaggestaltung und Innenlayout:
spoon design, Olaf Johannson
Fotos: firo sportphoto, Bongarts (7), dpa/pa: (75,
105), Shutterstock (2,3,13,23,24,27,47,69,75,93,
100), Christian Roth (25, 66), alle übrigen privat
Druck und Verarbeitung:
GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany



In HALT

Klopp, Deutscher Bademeister 2011 + 2012

Vorwort.....	6
Portrait: Jürgen Klopp – der Entert@ainer!	10
Kolumne: Immer wieder aufstehen!	21
Portrait: Cacau – „Helmut“ tanzt Samba!	26
Kolumne: Identität Nr. 10!?	33
Alaba: Der David unter den Goliaths	38
Portrait: Lewis Holtby – Everybody's Darling.....	46
Was bisher geschah – ein frecher, runder Rückblick ins Alte Testament	56
Kolumne: Weihnachten in der Bundesliga oder: Leistung vs. Liebe.....	65
Portrait: Didier Ya Konan – ein Knipser vor dem Herrn ..	68
Vom Gescheiterten zum Gescheiten	74
Gottes Liebe vs. Fan-Liebe	80
Portrait: Sven Schipplock – schießt schneller als sein Schatten	92
Kolumne: Am Ende des Lebens, die Nachspielzeit	106

Göttliche Fußball-WM in Brasilien



Fußball-WM 2014 in Brasilien – das klingt für mich wie Waffeln essen in Brüssel, einen Liebeschwur sprechen in Paris oder ins Kino gehen in Los Angeles. Die Weltmeisterschaft im Land der Fußballverrückten – mehr geht emotional nicht!

Doch, es geht noch mehr: Was Brasilien mindestens ebenso stolz macht wie Karneval, Kaffee und das Maracanã-Stadion ist die Christus-Statue.



Diese thront nicht nur prächtig und souverän oberhalb der Stadt, sie hat für Brasilianer auch große Symbolkraft für ihr Leben.

Die meisten Brasies, die ich im Laufe der Jahre im Rahmen meiner Arbeit in der Bundesliga kennengelernt habe, sind extrem selbstbewusst, beinahe aufreizend locker oder „chillig“, wie man wahrscheinlich twittern würde.

Wenn man sie fragt, woher das kommt, erzählen sie einem gerne von ihrer „besonderen Verbundenheit mit Gott“.

„Deus é Brasileiro“ – „Gott ist ein Brasilianer“ –, das lernt man am Zuckerhut schließlich schon im Kindesalter und das Freche daran: Man glaubt es auch! Deswegen beteten Cacau, Roberto Firmino, Gustavo und David Luiz auch schon als Jugendliche dafür, dass Gott ihren größten Wunsch erhören möge: Fußballprofi zu werden! Ein Herzenswunsch. Wir Deutschen sind da etwas verkopfter. Im Land der Dichter und Denker fragen wir uns oft: „Wie ist das mit Gott und unseren Gebeten? Warum erhört er das Gebet des einen, aber das Gebet des anderen prallt an der Zimmerdecke ab?“

Ich denke, es ist entscheidend für unser Leben, welches Bild wir von Gottes Charakter haben. Die Schlüsselfrage in Sachen Glaube oder Nichtglaube, Beten oder Nichtbeten ist doch: Wie denkt Gott über uns? Liebt er uns wirklich?

Über das größte Geheimnis des Lebens habe ich Fußballstars wie Jürgen Klopp, David Alaba, Lewis Holtby und viele andere befragt. Ihre Vorstellung



gen von Gott und wie sie mit ihm reden haben mich sehr fasziniert. Eines ist mir dabei aufgefallen: Sie alle haben ein positives Gottesbild von einem liebenden Gott – frei von Angst, aber voller Erwartungen. Sie haben mir ihren Glauben so lebendig geschildert, dass man beinahe sagen kann, sie rechnen fest mit Gott.

Der Glaube dieser göttlichen Fußballer zeigt, dass Gott nicht nur in der Kirche anzutreffen ist, sondern dass er mitten in unserem Alltag sein möchte – bei der Arbeit und in der Freizeit, beim Kicken und beim Fernsehen, beim Essen und auch beim Schlafen – so wie die Christus-Statue wie ein Fels in der Brandung steht und jeder Bewohner von Rio de Janeiro, wenn er abends ins Bett geht, weiß, dass sie auch am nächsten Morgen noch auf dem Berg stehen wird. Genauso ist Gottes Liebe für uns – immer da, „wie ein Fixstern“, wie es Jürgen Klopp einmal so schön ausgedrückt hat.

Gott und Fußball – wie geht das denn überhaupt zusammen, fragen Sie sich vielleicht. Wenn man sich einmal die „Fußball-Wunder“ der letzten 30 Jahre anschaut – kein Problem: Für die meisten klingt da etwas, wenn man versuchen soll, die Begriffe „Gott“, „Fußball“ und „Wunder“ in einem Wort unterzubringen: Maradona!

„Tor gut, ein bisschen Diego und ein bisschen Hand Gottes“, erklärte Argentiniens Fußballgenie sein wunderliches Hand-Kopf-Tor gegen England bei der WM 1986 in Mexiko. Gott hatte sich also hinter die Argentinier gestellt und geholfen, die fiesen Engländer zu besiegen? Klar wurde das Fake-Wunder dann doch spätestens in der zehnten Zeitlupe entlarvt – aber mit dem legendären Ausspruch des argentinischen Nationalheiligen „San Diego“ war längst ein unaufhaltsamer Fußball-Mythos geboren: „Gott greift in den Fußball ein!“

Eine fußballerische Auferstehung, wie bei Dortmund gegen Malaga (s. Seite 106).

Ein Fußballwunder wie einst im Jahre des Herrn Kahn 2001 nach Christus, als die Bayern schon mausetot schienen und Schalke 04 für vier Minuten die Meisterschaft feierte ... um dann mit Patrik Anderssons Last-Minute-Treffer in die schlimmsten Albträume gerissen zu werden.

Auch dieses Malheur schob man im trauernden Ruhrpott einer höheren Macht in die Schuhe und war mächtig sauer auf den „Fußball-Gott“. Aber da ich die Meister der Herzen irgendwie mag, will ich hier nicht weiter in alten Wunden wühlen!

Viele Fußballfans haben mir in den letzten Jahren begeistertes Feedback über die offenen und mutigen Aussagen einiger Fußballprofis zu ihrem Glauben gegeben. Ein Bundesliga-Spieler meinte dazu, dass er das bemerkenswert fände und auch gern selbst an Gott glauben würde wie seine Kollegen, aber er wüsste nicht wie.

„Wie können die Menschen an Gott glauben, wenn sie noch nie von ihm gehört haben?“, beschreibt Paulus die logische Voraussetzung für den Glauben in seinem Brief an die Römer (Römer 10,14). Mit dem Glauben verhält es sich wie mit unseren Lebens-Zielen: „Erfolg“ kommt schließlich von „er-fol-



gen“. Bevor wir unsere Ziele erreichen, müssen wir erst unseren Fleiß beweisen, und am Ende „erfolgt“ daraus der Lohn. Fast wie beim BVB unter Klopp: Maloche – Laufen bis zum Umfallen – Meisterschaft!

Bevor man Gott verstehen kann, muss man erst von ihm ge-

hört haben – nur daraus kann dann der Glaube wachsen. Oder wie es Hiob im Alten Testament beschreibt: „Ich kannte Gott nur vom Hörensagen – nun habe ich ihn gefunden.“

Wer einen Heizungsinstallateur sucht, der schaut in die gelben Seiten; wer wissen will, wie viele Punkte ihm Götze für sein Manager-Team gebracht hat, der blättert im Kicker. Und wer Antworten für sein Leben braucht, der sucht im Buch der Bücher, weil es uns magischerweise bis heute noch etwas zu sagen hat.

Die schönste Umschreibung der Bibel, die ich bisher gehört habe, lautet: „Sie ist Gottes Liebesbrief an uns Menschen!“

Wer von dieser bedingungslosen Liebe Jesu zu uns liest, der bleibt nicht unberührt, das ist Inspiration pur!

Da wird eine neue Begeisterung für Gottes Liebe in unserem Herzen entfacht. Gott, der Coach, feuert uns an, der beste und fröhlichste Mensch zu sein, der wir sein können!

Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass die Bibel das älteste, aber gleichzeitig auch das modernste „Coaching-Buch“ ist – geschrieben für Menschen, die einen Ratgeber zum Thema suchen: „Wie man glücklich lebt“.

In meiner Arbeit als Persönlichkeits-Coach versuche ich, Fußball-Profis immer wieder zu Höchstleistungen zu motivieren und vor allem zu inspirieren – dabei werde ich oft gefragt, was mich denn in meinem eigenen Leben inspiriert.



<inspirare = entfachen>

Change! Das ist es, was mich inspiriert – wenn Menschen Dinge bei sich selbst erkannt und sich dadurch zum Positiven verändert haben. Das inspiriert mich auch an dem „Buch der Bücher“, dass es bis heute, im sterilen Google-Zeitalter, möglich ist, darin diesen gefühlvollen Gott der Liebe zu finden und sich von ihm verändern zu lassen.

So wie es Paulus ergangen ist, als er Jesus begegnete und durch Gottes Liebe berührt vom Christenjäger und Mörder zum wichtigsten Autoren des

neuen Testaments wurde. Er erzählt davon in Apostelgeschichte 9.

Mich inspiriert die Bibel schon seit vielen Jahren, meine Ziele mit Gott als meinem stillen und treuen „Begleiter“ anzugehen und auch zu erreichen. Oder um es mit Frank Sinatra zu singen: „I did it god's way!“

Jogi Löws Ziele mit unserer geliebten Nationalmannschaft sind für die Weltmeisterschaft in Brasilien 2014 ganz klar formuliert: „Wir wollen endlich mit etwas Funkelndem nach Hause kommen – und damit meine ich nicht die Bronze-Medaille!“

Her mit dem Titel, die Spanier sind müde! Oder wie Coach-Paulus heute Schweini, Schürrle, Holtby und Götze anfeuern würde: „Laufe und kämpfe so, dass du es am Ende bist, der den Siegeskranz erhält!“ (1. Korinter 9,25)

Und nun wünsche ich viel Inspiration beim Lesen und Entdecken dieser göttlichen Fußballer-Geschichten!

David Kadel



SCHLOTZER ALDER SAUDACKEL AUF GOTS DR ONGGEL HAT DA SCHOGGLAAAD LIEBE GRÜSSE
DA MOOOSCHD IM KÄLLER GÄ KLOPP-DEUTSCHER-MEISCHDER-2011-WER-HÄTTE-DAS-GED
GLODSCH KERLE DES LÄBA ISCH KOI SCHLOTZER ALDER SAUDACKEL AUF GOTS DR ONGGEL H
SWOBA SECKEL HÄN EMMER AN GUADA MOOOSCHD IM KÄLLER GÄ KLOPP-DEUTSCHER-MEIS
ALDI
KERLE DES LÄBA ISCH KOI SCHLOTZER ALDER SAUDACKEL AUF GOTS DR ONGGEL H
SWOBA SECKEL HÄN EMMER AN GUADA MOOOSCHD IM KÄLLER GÄ KLOPP-DEUTSCHER-MEIS
SBAI
A BUA GÄLL DO GLODSCH KERLE DES LÄBA
SSE SAGT DER DICKE UND DIE FACKEL HEIDANEI ABER AU MIR SCHWOBA SECKEL HÄN EMMER

Jürgen Klopp – der Entertainer!



Nein, zu Anfang von Meister-Kloppos Geschichte kein Wort über die bittere Niederlage im Champions League Finale versus Bayern – sonst kündigt mir der große Blonde die Freundschaft – und auch über die Sensation gegen Real Madrid und gegen Malaga möchte ich hier nicht reden – wobei es mich schon in den Fingern juckt darüber zu schreiben, denn Malaga war für mich bis zum 9. April 2012 lediglich eine bizarre Eis-Sorte gewesen – doch seit diesem unvergesslichen Abend Kloppscher Freudentänze, steht es für die größte Champions League Sensation aller Zeiten.

Na gut, dann eben doch ein klitzekleiner Appetizer für den BVB-Fan, wieviel wilde Entschlossenheit im Herzen dieses unverwechselbaren Borussen-Coachs lodert. Das verlorene Champions League Finale gegen die Bayern hat Klopp nicht nur gut verdaut, sondern eine neue, für ihn typische Attacke

ausgesprochen: „Wir greifen wieder voll an mit allem, was wir haben!“ Aber das wird die Zukunft zeigen ...

... denn zu Beginn möchte ich erst einmal in die Vergangenheit zurück surfen – dorthin, wo sie begann, die Karriere eines der schillerndsten Trainer in 51 Jahren Bundesliga. Klopp, erzählt jetzt erst mal selbst. So viel Zeit muss sein.



Als kleiner Schwoba-Bua

Es muss ein Dezemberabend in meiner Kindheit gewesen

sein – ich sitze mit meinen fünf Jahren Lebenserfahrung bei uns im Esszimmer, gucke zum Fenster raus und frage meine Mutter „Warum brennt denn da drüben Licht?“

„Die spielen Fußball, das ist die Sporthalle.“

„Und warum bin ich nicht da drüben?“

„Weil du nicht gesagt hast, dass du rüber willst“, antwortet Mama Elisabeth.

„Ja, aber i will doch rüber.“

E SAGT DER DICKE UND DIE FACKEL HEIDANEI ABER AU MIR SCHWOBA SECKEL HÄN EMMER A
NACHT-EIN-SCHWÄBISCHES-FUSSBALLGENIE-MENSCH KLOPP DU ALDER SCHOOOBA BUA GÄ
AT DA SCHOGGLAAAD LIEBE GRÜSSE SAGT DER DICKE UND DIE FACKEL HEIDANEI ABER AU M
CHDER-2011-WER-HÄTTE-DAS-GEDACHT-EIN-SCHWÄBISCHES-FUSSBALLGENIE-MENSCH KLOPP
DACKEL AUF GOTS DR ONGGEL HAT DA SCHOGGLAAAD LIEBE GRÜSSE
ER GÄ KLOPP-DEUTSCHER-MEISCHDER-2011-WER-HÄTTE-DAS-GEDACHT-EIN-SCHWÄBISCHES-FUSSBALLGENIE-MENSCH KLOPP
A ISCH KOI SCHLOTZER ALDER SAUDACKEL AUF GOTS DR ONGGEL HAT DA SCHOGGLAAAD LIEBE GRÜSSE
AN GUADA MOOOSCHD IM KÄLLER GÄ KLOPP-DEUTSCHER-MEISCHDER-2011-WER-HÄTTE-DAS-GEDACHT-EIN-SCHWÄBISCHES-FUSSBALLGENIE-MENSCH KLOPP

„Dann gang doch oifach“, kommt die schwäbische Mutter-Antwort blitzschnell.

Aber allein konnte ich noch nicht rüber, sie musste mit, denn irgendjemand musste mir ja die Schuhe binden.

Mein erstes Spiel für die E2 des SV Glatten war gleich legendär. Wir spielten gegen die E3 der Spielvereinigung Freudenstadt. Ich weiß das so genau, weil ich mir in diesem Spiel mein Schlüsselbein brach.

Ich komme also mit schmerzverzerrtem Gesicht vom Platz und der Trainer fragt: „Und wie sieht's aus, geht's wieder?“

Wimmernd, aber schon damals hart wie Karl-Heinz Förster, antworte ich: „I glaub scho ...“ Bin also rein und direkt noch mal draufgefallen und dann endgültig flennend runter vom Platz.

Und jetzt kommt's Beste: Mein Opa, ein Pfälzer aus dem Hunsrück, sagt mir am Spielfeldrand knallhart: „Bub, wenn du schon so anfängst, dann kannst du gleich aufhören mit Fußball. Einmal hinfallen und dann gleich abbrechen, des bringt ja nix!“

Und so saß ich dann eine Woche daheim mit unglaublichen Schmerzen in meinem gebrochenen Schlüsselbein – bis dann meine Mutter Tage später von



FACT SHEET **JÜRGEN KLOPP**

Lebt mit Ehefrau Ulla und Sohn Marc (BVB Amateure) in Herdecke

Juli 1990 – Februar 2001 Spieler
Mainz 05 (Legendäre Nr. 4)

2001 – 2008 Trainer Mainz 05
(Aufstieg 2004 in die Bundesliga)

Deutscher Meister 2011 + 2012

Champions League-Finale 2013

Vertrag von 2008 – 2018 beim
BVB (also bitte noch ein bisschen
Geduld, Herr Hoeness!)

irgendeiner Reise nach Hause kam und meinen Opa am liebsten umbringen wollte, weil's natürlich mittlerweile zusammengewachsen war – schief!

Ein Symbol für die spätere Laufbahn von Jürgen Klopp: Schief wie seine schräge Karriere und sein Ge-



Jürgen Klopp, der neue James Bond!?

Das ist wohl ungefähr das einzige Lob, das in den letzten Monaten noch nicht über ihm ausgegossen wurde, seitdem sich der große Schwabe „Deutscher Meister 2011“ nennen darf.

Eigentlich müsste es „Deutscher Meischder“ heißen, denn so begrüßen wir zwei Schwaben uns schließlich seit Jahren, ohne damals – als die Gegner noch Unterhaching und Paderborn hießen – zu ahnen, dass es für den Zweitliga-Trainer Klopp bald wirklich wahr werden würde: „Deutscher Meischder“.

Die deutsche Fußballwelt hat ihren neuen Helden gefunden, und zu Recht ist Klopp momentan Everybody's Darling. Selbst auf Schalke – unvorstellbar, aber wahr – mag man den großen Schwaben vom verhassten Derby-Gegner aus „Lüdenscheid-Nord“ ganz gut leiden.

Der Trainer Jürgen Klopp – ein Mann, der die Superlative der Medien-Schlagzeilen absolut verdient, so leiden-

biss, wenn er diese lustigen Gesichtsentgleisungen bekommt – aber auch knüppelhart als gefürchteter Zweitliga-Verteidiger, keinem Zweikampf und keinem Schmerz aus dem Weg gehend!

„Ich hatte ab und zu mal den Gesichtsausdruck von Gattuso!“

Nach 18 Jahren als Spieler von Mainz 05 („Limitiert“, wie er über sich selbst urteilt, „Einer wie ich wäre bei mir nicht im Kader, weil ich nicht gut genug war!“) und ab 2001 als gefeierter Trainer des Bundesliga-Aufstiegs wagt „Kloppo“ den Sprung vom Karnevals-Verein zu einem anderen Kult-Club im Ruhrpott. Bei den leuchtend gelben Borussen hat er seinen Platz an der Sonne gefunden und wird spätestens durch seine erste Meisterschaft zum begehrtesten deutschen Trainer und mit Superlativen überschüttet.



Der Kicker Klopp – eine „Waffe“!

Die Kloppo-Rakete in Stellung gebracht, kurz bevor sie ins Universum geschossen wird!“



schaftlich wie er sich in seinen Trainerjob beim BVB reingekniet hat, um schon in seiner dritten Saison aus einem ins Mittelfeld abgerutschten und hochverschuldeten Ex-Champion eine neue ernst zu nehmende Größe im Fußball-Geschäft zu zaubern.

Alles hatte am 28. Februar 2001 nach der Trennung von 05-Trainer Eckhard Krautzun und einem Anruf von Manager Christian Heidel begonnen: „Kloppo, wir haben keinen Trainer mehr, kannst du dir's vorstellen?“

Kloppo überlegte 30 Sekunden lang und sagte spontan zu, weil er damals wohl schon ahnte, welche Berufung in ihm schlummerte.

„Ich weiß noch genau, wie ich die Treppen runterging zum Team und zu meiner ersten Sitzung. Da hatte ich das Gefühl, in meinem Leben noch nie auf etwas besser vorbereitet gewesen zu sein – das ist Fügung oder sogar Führung.“

„Trainer Harry Potter“ haben sie ihn manchmal in Mainz genannt, wegen der Jungenhaftigkeit und der zauberhaften Erfolge des Greenhorns. Was er jedoch mit dem BVB in dieser legendären Rekordsaison 2011/2012 auf die Beine gestellt hat, das hat mit Zaubern nichts zu tun. Ein neues Wir-Gefühl, hundertprozentige Hingabe, Laufbereitschaft, Hilfsbereitschaft, den Egoismus dem Team-Gedanken unterordnen und vor allem die Bereitschaft, alle Anordnungen des Trainers tatsächlich umzusetzen – das sind die Geheimnisse des neuen, erfolgreichen BVB.

Im Gespräch mit Michael Steinbrecher lüftet Kloppo dazu ein Geheimnis aus dem allerheiligsten Kabinentrakt, in den sonst selbst die eifrigen Bild- und Sky-Reporter nicht vorstoßen dürfen. „Unser Versprechen“ – ein Plakat als Ursprung allen Erfolges, das Kloppo als Inspiration in den BVB-Katakomben angebracht hatte.

Darauf versprechen sich die Spieler in Zehn-Gebote-Manier, den Teamgedanken immer vor das Ego zu stellen: „Bedingungsloser Einsatz“, „Leidenschaftliche Besessenheit“, „Zielstrebigkeit unabhängig von jedem Spielverlauf“, „Jeden zu unterstützen“, „Sich helfen zu lassen“, „Jeder stellt seine Qualität zu 100 Prozent in den Dienst der Mannschaft“ und „Jeder übernimmt Verantwortung.“

Trainer Jürgen Klopp und alle Spieler haben das unterschrieben. „Und genau so haben wir auch gespielt“, erklärt Klopp. „Mit Leidenschaft und Hingabe waren unsere Spiele immer Vollgas-Veranstaltungen!“

Seine Überzeugung, „dass du deine Ziele nur erreichen kannst, wenn du auch zu 110 Prozent daran glaubst“, lebt er in jedem Training so engagiert vor, dass man schon ein völliger Holzkopf ohne Blut in den Adern sein müsste, wenn man sich bei der Klopp’schen Leidenschaft nicht von diesem Begeisterungs-Virus anstecken ließe!

Er ist ein Trainer-Typ, der es versteht, seine Ziele und Visionen mit ungeheurer großem Glauben zu füllen – und damit seine 11 Jünger zur „unglaublich-



„Der Pöhler“ Deutscher Meister 2012

chen“ Meisterschaft zog, wie einst Moses das zweifelnde Volk Israel durchs Rote Meer.

Jürgen Klopp, ein Fußball-Lehrer mit Ausstrahlung und Überzeugungskraft. Geerbt hat er das von seinem Vater Norbert Klopp, der es verstand, den Junior mit seinem Ehrgeiz zu Höchstleistungen zu beflügeln. Ob auf dem Tennisplatz oder beim Skifahren, „wenn der Vater mal wieder einfach davon-

fuhr und ich ihm hinterher den Steilhang hinunterhagelte!“ Vater Norbert verstand es, seinem Jürgen zu vermitteln, wie weit man es mit eisernem Willen im Leben bringen konnte.

Kurz bevor Klopp als Trainer bei Mainz 05 begann, starb sein Vater an Krebs. Doch auch die schwere Krankheit konnte Norbert Klopp nicht davon abhalten, noch einmal alle Kräfte zu bündeln, um ein letztes Mal für seine Tennismannschaft anzutreten – ein letzter Wunsch, den er sich mit seiner großen Selbstdisziplin erfüllte. Wenn Jürgen Klopp von seinem Vater spricht, ja beinahe schwärmt, sieht man in seinen Augen, wie viel er ihm zu verdanken hat und wie sehr er ihn mit seinem Ansporn geprägt hat.

In der Bundesliga – wo dringend Typen und Persönlichkeiten gesucht werden – sticht Jürgen Klopp längst heraus und spielt in Sachen Charisma in einer eigenen Liga. Bei so viel Charakter stellt sich die Frage, woher der Meistertrainer sich eigentlich selbst seine Power holt.

Während der WM 2006, als Klopp zum TV-Bundestrainer aufstieg, antwortete er auf Johannes B. Kerner's Frage, warum er denn immer so gut drauf sei, mit einem lächelnden: „Ich habe ein ganz gesundes Gottvertrauen!“, und hinterließ einen etwas irritierten Moderator, der doch eigentlich nur über Fußball reden wollte. Aber genau das ist es, was ihn so sympathisch macht. Jürgen Klopp ist bei seinen Auftritten genau das Gegenteil von einem

berechnenden Schablonen-Typ, der seine Antworten erst mal durch den „So-etwas-sagt-man-nicht“-Filter jagt. Keiner, der politikergleich einen auf Harmonie und Diplomatie macht, sondern stets für überraschende Aussagen sorgt, weil er sein Herz sprechen lässt, weil er authentisch, sich selbst treu ist – und weil er einer der letzten echten „Typen“ ist. Und dadurch einer der unterhaltsamsten und unberechenbarsten Gesprächspartner auf der deutschen Mattscheibe seit Klaus Kinski und Helge Schneider. (Endlich einmal ein Vergleich, den noch keiner bemüht hat, wird er sich denken, wenn er das hier liest. ☺)

Glauben an den Erfolg

Glauben hat für Jürgen Klopp zwei Bedeutungen – zum einen ist es der „Glaube an schwer erreichbare Ziele“, der ihn zum akribisch arbeitenden Analytiker werden lässt, zum Fußball-Wissenschaftler. Die Bedeutung des „Team Spirits“ im modernen Fußball hat er neu erforscht und dabei dessen – seit 1954 längst verstaubte – Durchschlagskraft wieder neu entdeckt. Kloppos Credo „Das Team steht über allem – Egoisten müssen gekillt werden!“ ist der BVB-Rasselbande längst in Fleisch und Blut übergegangen und vor allem hat sie es erfolgreich umgesetzt.

Wie kein anderer der 18 Bundesliga-trainer hat er es in der Meistersaison übergebracht, dass der Erfolg im Fußball – neben der taktischen und psychischen



Ein 2-fach-„Meischder“ hat gut lachen

Schulung – nur über den mit Leben gefüllten Begriff Lauf-„Bereitschaft“ zu erreichen ist. Seine Spieler waren „bereit“, sich für den ganz großen Sensationserfolg, die Schale, zu quälen und sind in der Meistersaison läuferisch in eine neue Dimension vorgestoßen: 12 bis 13 Kilometer pro Spiel läuft der gemeine Borsusse im Durchschnitt, ein absoluter Laufrekord in der Geschichte aller Bundesliga-Statistiken.

Obwohl man ihm anfangs vorgeworfen hatte, dass er das Fußball-Rad

durch seine Lauf-Philosophie nicht neu erfinden könne – Klopp hat immer daran geglaubt, dass man die Gegner mit noch mehr Einsatz in Grund und Boden laufen kann, und dieser Glaube ist eindrucksvoll belohnt worden.

Die andere Seite seines Glaubens ist fernab von jeder Wissenschaft eine Herzenssache: „Es kann schon mal vorkommen, dass ich beim abendlichen Gebet einschlafe“, bekennt Klopp in seiner typischen verschmitzten Art und grinst dabei. Dabei ist es ihm mit seinem Glauben ganz ernst, denn er sieht den christlichen Glauben als seinen „moralischen Leitfaden“, ohne den er nicht da wäre, wo er jetzt ist.

„Im Gegensatz zu gläubigen Jungs wie Cacau und Ya Konan, die in sehr schwierigen Verhältnissen aufgewachsen sind, komme ich aus einer sehr behüteten schwäbischen Familie, in der man sich keine Gedanken machen musste, ob am nächsten Tag auch genug zu essen auf dem Tisch stehen würde. Für die meisten von uns ist so etwas auch völlig normal. Und doch denke ich, dass ich mir eine gewisse Dankbarkeit dafür bewahren möchte. Das ist nur einer der Gründe, warum ich am Ende des Tages mit meiner Frau Ulla immer gemeinsam zu Gott bete.“

Der große Schwabe Klopp ist ein echter Menschenfreund. Bei vielen Stadionbesuchen der letzten Jahre fiel mir auf, wie bewusst er nach dem Schlusspfiff auf Spieler des gegnerischen Teams zugeht, um sie nach bitteren Niederlagen

einfach in den Arm zu nehmen und zu trösten. Dieser Typ ist wirklich anders – völlig verrückt, wie er bei der Aufstiegsfeier meiner 05-er mitten in der Nacht als BVB-Trainer anreiste, um die Party zur Überraschung aller Anwesenden überfallartig auf der Tanzfläche anzuhetzen – Klopp, der Party-Crusher. Er sieht die Spieler auch nach Jahren noch als „seine Jungs“:

„Die Protagonisten dieser Fußball-Bibel sind Spieler, die in schwierigen Zeiten ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Alle diese wirklich sympathischen Jungs, die ich Woche für Woche in den Stadien treffe, haben eines gemeinsam: Sie haben an einem Zeitpunkt ihrer Karriere gemerkt, dass da noch mehr im Leben sein muss als Meisterschaft und Abstiegskampf. Sie erzählen davon, wie die Beziehung zu Gott ihre Perspektive verändert hat. Wie sie Dinge in ihrem Leben plötzlich ganz anders wahrgenommen haben.“

In diesem schnelllebigen und oft gnadenlosen Fußballgeschäft kann es schon mal vorkommen, dass man bei aller Hektik Gott und manche Prinzipien vergisst – auch Jürgen Klopp sieht sich, mit manchen seiner emotionalen Ausraster an der Seitenlinie konfrontiert, nicht als Unschuldslamm: „Ich bin um Himmels willen nicht frei von Fehlern, Schwächen, Sünden, aber mir ist sehr daran gelegen, wenn ich irgendwo auftauche, das Leben meiner Mitmenschen ein bisschen angenehmer zu machen – dass man der

Grundidee des Zusammenlebens ein bisschen näherkommt. Und das funktioniert ganz einfach dann, wenn man sich nicht so wichtig nimmt.“

Wer nicht so genau weiß, wie das funktioniert, der findet natürlich im Glauben und in der Bibel eine ganze Menge Anhaltspunkte, idealerweise im neuen Testament

Als ich Jürgen Klopp frage, wie man zu einer solchen Glaubens-Überzeugung kommt, bekommt er ganz leuchtende Augen und erzählt aus seiner schwäbischen Kindheit: „Meine Mutter hat sich abends zu mir ans Bett gesetzt und mit mir über den lieben Gott gesprochen und gebetet – ich fand das toll, aber trotzdem hat sie so'n bisschen das Gefühl vermittelt vom strafenden Gott – da gab es zwei Instanzen: Der Vater, der am Wochenende nach Hause kommt, und diese Drohung ‚Wenn das der liebe Gott sieht!‘ Damit habe ich mich wirklich ernsthaft auseinandergesetzt, bin manchmal mit schlechtem Gewissen durch die Gegend gelaufen und habe lange gebraucht, bis ich mich von diesem Gottesbild der Strafinstanz verabschiedet habe. Aber das hat auch dazu beigetragen, dass ich dann eines Tages auch die andere Wahrheit verstanden habe – er ist da! Und er findet mich in Ordnung, so wie ich bin. Also habe ich darüber mein Verständnis für Gott und auch mein Verhältnis zu ihm entwickelt, und mittlerweile habe ich eine ganz gesunde, offene Art, zu Gott zu beten und mit ihm zu sprechen,



dass es mir damit einfach rundum gut geht. Und ich würde einfach jedem wünschen, dass er diese Erkenntnis auch hat.“

Uli Hoeness hatte auch eine Erkenntnis, als er Klopp zu Ende seiner Mainzer Trainerzeit anrief, um ihm überraschend den Bayern-Job anzubieten – doch manchmal zweifeln Menschen an ihrer Erkenntnis und rudern wieder zurück. Die Bayern beißen sich heute noch in den Allerwertesten für ihren Jahrhundertfehler, statt Jürgen Klopp kurz nach dem legendären Telefonat den anderen Jürgen K. verpflichtet zu haben – den Trainer Klinsmann, der als erste Amtshandlung im tiefgläubigen Bayernland Buddha-Statuen auf dem Trainingsgelände aufstellen ließ. Da verstanden erst die katholischen Bayern keinen Spaß und dann die Spieler seine Taktik nicht.

Für Klopp gibt es jedoch kein Frotzeln, wenn es um seinen Glauben geht, da zeigt der Protestant seine ernsthafte Seite: „Für mich ist der Glaube an Gott wie ein Fixstern, der immer da ist. Ein treuer Begleiter, der dir oft genau dann Kraft schenkt, wenn du gar

nicht mehr damit rechnest. Aber auch ein starker Rückhalt, der mir die Lockerheit gibt, mit einem Lächeln und dem nötigen Vertrauen durchs Leben zu gehen, dass der da oben schon alles richtig macht. Auch dann, wenn manche Reporter nach Niederlagen wieder mit der nervigsten aller Fragen ankommen: Ist der Fußball-Gott denn gegen den BVB?“

Um diese Frage ein für alle Mal zu beantworten: Es gibt zwar keinen Fußball-Gott, aber ich glaube, dass es einen Gott gibt, der uns Menschen liebt, genau so, wie wir sind, mit all unseren Macken. Und deswegen glaube ich, dass er auch den Fußball liebt! Nur: Die Kiste müssen wir schon selber treffen.

„Grundsätzlich gibt es in meinem Leben unglaublich viele Gründe, mich im Minutentakt bei Gott zu bedanken“, sagt Klopp am Ende unseres Gesprächs – ein weiteres Geheimnis seiner Beliebtheit. Wenn er Worte wie Dankbarkeit oder Demut in den Mund nimmt, spürt man ihm ab, wie ernst er es damit meint – und ich merke während unseres Gesprächs, wie wichtig es ihm ist, auch mal über etwas anderes als Fußball zu sprechen.

„Die Nachspielzeit der Nachspielzeit“

Noch einmal zurück zum BVB Durchmarsch in der Champions League: Für mich werden diese Szenen, die sich da in der Nachspielzeit abgespielt hatten, auf Jahrzehnte nicht mehr zu toppen sein:



„Kloppo“ – es kann nur ein Feierbiest geben

Beim Schlußpfiff des Jahrhundert-Matches gegen Malaga hüpfte Klopp wie ein bärtiges Rumpelstilzchen mit Sprungfedern über den Rasen, um irgendeinen schwarzgelben Stofffetzen zu erwischen, den er in dieser unbeschreiblichen Euphorie umarmen, nein besser: erdrücken kann. Wer einmal in einer solchen Situation Liebes-Opfer des Schwaben-Hulk wurde, der weiß, dass Oli Kahns „Umarmungen“ dagegen Feen-gleich waren. Kloppo liebt stürmisch!

Doch dass er auch schon mal negativ die Fassung verlieren kann, weiß natürlich ganz Deutschland seit dem

legendären Wutausbruch nach einer Schiri-Benachteiligung seiner Jungs gegen Neapel. Der schwäbische Vesuv! Einen Tag nach dem anstrengenden Fight gegen Neapel – dem Start der neuen Champions League Saison 2014 – lässt er es sich natürlich nicht nehmen, nach Mainz runterzudüsen, um einem – den er als Mentor und Förderer geliebt hat – die letzte Ehre zu geben. Wolfgang Frank war wenige Tage zuvor mit nur 62 Jahren an einem Gehirntumor gestorben – Trainer Frank, der Mental-Profi und Erfinder der 4er-Kette.

Sein Ende der Nachspielzeit findet auf dem Mainzer Hauptfriedhof statt.



19. September – Regen – die Beerdigung von Wolfgang Frank. Klopp spricht zusammen mit der 05-Legende Dima Wachse die Trauer-Rede. Ab und an stockt die Stimme – einem, der sonst als „der Redner“ schlechthin glänzt und begeistert – doch wer Kloppo mag, der mag ihn gerade deswegen, weil er nicht nur Strahlemann sein kann, sondern einfach grundehrlich ist. Noch nie sei es ihm so schwergefallen, die richtigen Worte zu sagen, beginnt er seinen Nachruf auf den, der ihn für seine Karriere als Trainer am meisten inspiriert hat. „Als Mensch fehlt er mir total. Seine Ausstrahlung und Akribie waren beeindruckend. Was für ein freundlicher offener Zeitgenosse!“ Coach lobt Coach

und ruft ins Bewusstsein, dass man sich noch lange an ihn erinnern wird. Und doch weiß Klopp, „dass alles endlich ist“!

Vielleicht kann der emotionalste aller Bundesliga Trainer deswegen so bewusst genießen. Und wahrscheinlich sind es bedrückende Momente wie diese – in der viel zu kleinen, stickigen Friedhofs-Kapelle – die ihn dazu bringen, immer emotional ans Limit gehen zu wollen, um dem Leben das Mark auszusaugen – um auch wirklich gelebt zu haben.

Ob Klopp, der gläubige Christ, auch bibelfest ist und weiß, dass die Bibel mit dem Buch der Offenbarung endet? Zumindest passt sein Schlusssatz auch zum Ende seiner Story, als Jürgen Klopp bewegt endet: „Wolfgang hat uns die Laufwege dermaßen eingehämmert, für mich war das damals eine reine Offenbarung!“



Willkommen daheim

Auszüge aus dem Neuen Testament
für Freunde des Heiligen Rasens

Eine Übersetzung der biblischen Texte,
die den Verstand überrascht und das Herz berührt.

Von Fritz Ritzhaupt





Inhalt

Einführung „Jetzt geht’s lo-ooos!“	5
Die Frohe Botschaft nach Matthäus	7
Die Apostelgeschichte	101
Der Brief an die Gemeinde in Rom	198
Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth	241
Der Brief an die Gemeinden in Galatien	284
Der Brief an die Gemeinde in Ephesus	301
Der Brief an die Gemeinde in Philippi	316
Der Brief an die Gemeinde in Kolossä	327
Der erste Brief an die Gemeinde in Thessalonich	337
Der erste Brief an Timotheus	346
Der Brief an die Hebräer	358
Der Brief von Jakobus	387
Der erste Brief von Petrus	399
Der zweite Brief von Petrus	411
Der erste Brief von Johannes	419



Einführung

Jetzt geht's lo-ooos!

Auch zu Zeiten des Neuen Testaments wurde sicherlich schon Fußball gespielt. Man findet darin einige Textpassagen zum Thema „Sport“ und „Wettkampf“. Der Begriff „Fußball“ kommt allerdings nicht vor. Zumindest nicht direkt.

Zwischen den Zeilen gibt es zu besagtem Thema aber einiges zu lesen. Das Neue Testament ist eine Einladung zum besten Spiel von allen. Es hat zu jedem Aspekt unseres Lebens etwas zu sagen. Und es beschreibt einen Gott, der alles im Blick hat, mit uns unterwegs ist und mit dem es nach dem Schlusspfiff erst richtig losgeht. Willkommen!



Die Frohe Botschaft nach Matthäus

Das Matthäus-Evangelium hatte in der Christenheit schon sehr früh eine herausragende Bedeutung, weil man es für den ersten Bericht hielt, der über das Leben und Sterben Jesu verfasst wurde. Heute nimmt man allgemein an, dass dem Verfasser bereits das Markus-Evangelium vorgelegen haben muss. Demnach wurde das vorliegende Evangelium etwa zwischen 70 und 80 nach Christus geschrieben und vor allem den Judenchristen in die Hand gegeben. So finden sich in diesem Evangelium nicht nur ein – für jüdische Ohren vielsagender – Stammbaum Jesu, sondern auch etwa 60 Hinweise auf alttestamentliche Prophetien, die mithelfen, die Berechtigung ihres Glaubens an Jesus anhand der alten Schriften zu belegen. Das ist jedoch nicht das Einzige, was Matthäus im Vergleich mit Markus und Lukas so besonders macht. Es sind vor allem die Reden Jesu, besonders natürlich die Bergpredigt, die in ihrer Sprachgewalt, aber auch Radikalität zu allen Zeiten Menschen begeistert und bewegt hat.

Die Abstammung Jesu (1,1–17)

1 Jesus wird als Sohn Abrahams und Sohn Davids bezeichnet, was mit der folgenden Generationenliste belegt wird: Abraham war der Vater von Isaak, dieser der Vater von Jakob (der später Israel genannt wurde), dieser der Vater von Juda und seinen Brüdern. Von Juda und ihrer Mutter Tamar stammten Perez und Serach ab. Perez war der Vater von Hezron, dieser der von Ram. Dieser wiederum war der Vater von Nachschon, von dem Salmon abstammte. Salmon zeugte mit der Hure Rahab Boas, der wiederum Rut, eine Frau aus einem nichtjüdischen Volk, heiratete. Mit ihr bekam er Obed, der der Vater von Isai wurde, von dem David, der König, abstammte.

Davids Sohn aus seiner Verbindung mit der Frau von Urija war Salomo. Einer der Söhne Salomos war Rehabeam. Auf ihn folgten Abija, Asa, Joschafat, Joram, Usija, Jotam, Ahas, Hiskija, Manasse, Amon, Joschija. Joschija hatte eine Reihe von Söhnen, unter ihnen auch Jojachin. Sie und alle Bewohner Jerusalems wurden als Gefangene nach Babylon verschleppt.

Nach der Zeit des Babylonischen Exils gab es noch folgende Geschlechterfolge: Schealtiël, Serubbabel, Abihud, Eljakim, Asor, Zadok, Achim, Eliud, Eleasar, Mattan und Jakob. Jakob war der Vater Josefs, der mit Maria verlobt war. Sie brachte Jesus zur Welt, den lang-ersehnten Messias Israels. Nimmt man alle Generationen zusammen, so sind es von Abraham bis David vierzehn, von David bis zum Babylonischen Exil wieder vierzehn und schließlich vom Exil bis zu Christus noch einmal vierzehn Generationen.

Die Geburt Jesu (1,18–25)

Wie kam es nun zur Geburt Jesu? Josef war bereits mit Maria verlobt, als sie schwanger wurde, obwohl sie noch nicht miteinander geschlafen hatten. Bislang wusste nur Maria, dass ihre Schwangerschaft durch die Kraft des Heiligen Geistes hervorgerufen worden war.

Josef nun wollte ihr die Möglichkeit geben, sich – wie er vermutete – mit dem unbekannten anderen Mann zu verloben. Darum war er entschlossen, die Verlobung ohne großes Aufsehen zu lösen, um Maria die unausweichlichen Peinlichkeiten beziehungsweise eine öffentliche Verurteilung zu ersparen. Während der Zeit, in der dieser Entschluss in ihm reifte, sah er nachts im Traum einen Engel, der ihn ansprach: „Josef, Sohn von David, du brauchst keine Bedenken zu haben, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen. Denn da gibt es keinen anderen Mann, sondern Gott selbst hat durch seinen Heiligen Geist das neue Leben in ihr geweckt. Sie wird einen Sohn zur Welt bringen, dem du den Namen Jesus geben sollst. Dieser Name besagt, dass er es ist, der sein Volk von seiner Schuld befreien wird. All dies ist nichts anderes als die Erfüllung dessen, was der Prophet Jesaja Jahrhunderte vorher bereits angekündigt hat: ‚Ihr werdet es sehen: Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Ihn wird man Immanuel nennen, was so viel heißt wie »Gott ist mit uns.«“

Als Josef aufwachte, tat er genau das, was der Engel ihm gesagt hatte, und er nahm Maria als seine Frau zu sich. Bis zur Geburt ihres Sohnes, dem er den Namen „Jesus“ gab, hatte er allerdings keinen Verkehr mit ihr.

Ein Herrscher fürchtet um seine Macht (2,1–23)

2 Jesus wurde in Betlehem in Judäa zu der Zeit geboren, als Herodes der Große noch König war. Da kamen Sterndeuter aus einem Land weit östlich von Judäa nach Jerusalem, die sich nach einem neugeborenen König der Juden erkundigten. Sie hätten einen Stern aufgehen sehen und seien gekommen, um sich vor ihm niederzuwerfen. Für die Bewohner Jerusalems war diese Nachricht eine echte Sensation. Den machtbessenen Herodes versetzte sie allerdings in Panik. Sofort rief er die führenden Schriftgelehrten und die Priester zu sich und versuchte, von ihnen zu erfahren, wo dieser Messiaskönig den Aussagen der Schrift nach geboren werden sollte. Sie konnten ihm

eine Schriftstelle nennen, die auch den Ort angab: „Du Betlehem im Land Juda, du bist keineswegs der unbedeutendste Ort unter allen Städten und Dörfern Judas, denn aus dir wird der Mann hervorgehen, der sich wie ein Hirte um mein Volk kümmern wird.“

Mehr brauchte Herodes nicht zu wissen. Sofort ließ er heimlich die Sterndeuter kommen und erkundigte sich nach dem genauen Zeitpunkt, an dem ihnen der Stern erschienen war. Dann schickte er sie nach Betlehem und ermutigte sie: „Tut alles, um das Kind zu finden, und sobald ihr es gefunden habt, gebt mir Bescheid, damit auch ich ihm meine Aufwartung machen kann.“

Nachdem sie von Herodes erfahren hatten, was sie wissen wollten, gab es für die Sterndeuter kein Halten mehr. Sie brachen auf und stellten fest, dass der Stern genau über dem Ort stand, in dem sie das Kind zu finden hofften. Und tatsächlich brachte man sie zu einem Haus, in dem sie Maria mit ihrem Kind antrafen. Wie es im Orient üblich war, warfen sie sich vor ihm nieder und überreichten anschließend ihre Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe (Gaben, die man im Vorderen Orient sowohl Göttern als auch Königen darbrachte). Nach dieser Begegnung kehrten sie in ihr Land zurück, allerdings auf einem anderen Weg, da ihnen Gott in einem Traum aufgetragen hatte, auf keinen Fall noch einmal mit Herodes zusammenzukommen.

Kaum waren die Sterndeuter abgereist, erhielt auch Josef einen neuen Auftrag von Gott: Ein Engel erschien ihm im Traum und forderte ihn auf, sofort aufzustehen, seine Frau und das Kind zu nehmen und nach Ägypten zu fliehen, um dort so lange zu bleiben, bis er eine neuerliche Weisung erhielte. Der Grund war klar: Herodes würde mit allen Mitteln versuchen, das Kind umzubringen. Josef zögerte keinen Augenblick. Noch in derselben Nacht nahm er Maria mit ihrem Kind und floh mit beiden nach Ägypten. Er blieb dort, bis Herodes tot war. So wird auch verständlich, warum der Prophet Hosea voraussagen konnte: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“*

* Hosea 11,1 (Prophet im Alten Testament)